



Der Mann mit zwei Frauen.

Roman von M. G. Bradburn.

(Fortsetzung.)

Hier ist er! Drei Monate später, Stephan Malcolm, Eichen, polit, Meißnungsangriffe, — eine sehr seine Ausstattung, ich erinnere mich!

„Kein Frethum möglich, denke ich, bei einer Buchung dieser Art?“ fragte Sampson.

„Frethum?“ rief der Todtengräber beledigter Miene. „Wenn Sie eine falsche Rotis in meinem Buch finden, will ich fünf Prozent vom zehnjährigen Gewinn als Strafe zahlen!“

„Es ist also kein Zweifel möglich, daß Mister Stephan Malcolm in Ivy Cottage starb, und daß Sie sein Begräbnis bejubigt haben?“

„Nicht der geringste Zweifel!“

„Sehr gut. Wenn Sie mir eine be- glaubigte Abchrift aus dem Kirchenbuch über seinen Tod verfassen können, werde ich gern Ihre Räthe belohnen!“

Das Dokument ist für eine kleine, ge- legische Formalität nötig. Lest der Arzt noch, der Mister Malcolm behan- delt hat?“

„Klein, es war der alte Doctor Den- nipp, er ist gestorben, aber sein Sohn ist noch am Leben und praktiziert hier, ich glaube, er kann Ihnen alle Auskün- gen, die Sie nötig haben.“

„Ja danke! Ich glaube, es wird ge- nügen, wenn Sie mir die Abchrift aus dem Kirchenbuch verfassen!“ Leb- gens bei der Gelegenheit können Sie wohl auch die Adresse der alten Dame finden?“

„O gewiß. Aber ich glaube, die alte Dame ist auch schon lange heimge- gangen. Ohne Zweifel hat irgend eine Londoner Firma das Geheimtum gemacht. Die Londoner Firmen sind so zudring-lich und wünschen sich mit den Verzetteln gut zu stellen.“

Die Adresse wurde gefunden, — Frau Malcolm, Russel-Platz 97, — und von Mister Sampson notiert. Er dankte den Alten und gab ihm seine Karte, nachdem er mit Bleistift seine Karte, — London, Midland Hotel — darauf ge- schrieben hatte.

Der lange Wintertag ging zu Ende, und Sampson wünschte, Frau Trever- nach Hause zu bringen.

„Wir hätten zuerst in dem Kirchen- buch nachsehen sollen,“ sagte er, „aber ich den Laden verlassen hatten, „aber ich dachte, ich würde von einem alten Einwohner mehr erfahren, und so war es auch, wir haben noch von dieser alten Dame am Russel-Platz viel ge- hört.“

„Ja, ich erinnere mich, eine Woche in ihrem Hause zugebracht zu haben,“ sagte Laura. „Wie lange das alles schon her ist! Es ist wie die Erinnerung aus einem andern Leben!“

„Ja, ja,“ sagte Sampson, „ich erinnere mich auch an einen kleinen Bür- schen in eigner Jacke und kurzen Hosen, der eine früher Ausgabe von mir war!“

„Sie glauben, die späteren sie verbeserte Auslagen?“ sagte Laura lächelnd.

Sie konnte jetzt sogar lächeln. Eine schwere Last war plötzlich von ihrem Herzen genommen worden. Welche große Erleichterung war es für sie, zu wissen, daß ihr Vater niemals dieser herabgesetzten Mensch war!“

„Aber wer kann jener Mann sein?“ fragte sie sich selbst. „Er muss ein Feind meines Vaters gewesen sein, sonst hätte er kann in den Besitz des Bildnisses meiner Mutter und jener Briefe und Papier gelangen können.“

Sie beschloß, ohne Aufenthalt nach jenem Hause am Russel-Platz zu gehen, in der schwachen Hoffnung, die alte Dame in dem schwachen Kleide noch unter den Lebenden zu finden.

Das Tagebuch einer alten Dame.

Am folgenden Nachmittag kam Laura sehr getrieben von ihrem Gatten zurück. Mister Warren hatte seinen Clienten bejubelt. Er war in hoher Laune und hatte keinen Zweifel mehr über den Ausgang der Sache, weil wenn Des- roles nicht gefunden würde.

Ein Mann von diesem Alter und solchen Gewohnheiten geht nicht sehr weit,“ sagte der Advocate zuver- sichtlich.

Laura begab sich in das Haus am Russel-Platz. Es war ein düsteres altes Gebäude, ein alter Diener öffnete die Thüre, dessen Alabud Laura ermutigte, denn er sah aus wie ein Mann, welcher seit fünfzig Jahren in demselben Dienst gewesen war.

„Wohnt Madame Malcolm noch hier?“ fragte Laura.

„Ja, meine Dame.“

„Ich werde mich erkundigen, meine Dame, wenn Sie mir Ihre Karte geben wollen!“ erwiderte der Diener, als ob er damit andeuten wollte, daß seine Herrin eine Dame sei, welche sich nicht von jedem Besucher lösen lasse, sie konnte zu Hause sein oder nicht zu Hause, wie es ihrem souveränen Willen gäbe.

Laura schrieb auf eine ihrer Karten: „Stephan Malcolm, Tochter Laura,“ während der alte Diener einen silbernen Teller ergriff, um die Karte mit schul- diger Ehre zu seiner Herrin zu über- bringen.

Die Adresse auf der Karte sah respec- tabel aus, ebenso wie Laura selbst und deshalb wagte es der Diener, die Karte in das Zögthäuschen einzulassen, wo sich nichts Tagessches befand, außer der Feuerzeug.

Nach einiger Zeit kam der Diener wieder zurück und lud Laura ein, die breite, stille Treppe hinaufzusteigen in das große, leere Empfangszimmer, welches immer eine der fröhesten Erzie-

nungen aus ihrer Kindheit war. Es war ein langes, hohes Zimmer, mit alterthümlichen Möbeln, drei hohe, breite Fenster liegen ein spätiges Licht ein.

In diesem manjeumartigen Zimmer saß eine alte Dame in schwärzer Seite, dieselbe Gestalt, dasselbe Seidenkleid, dessen Laura sich noch seit langer Zeit erinnerte.

„Tante,“ sagte Laura, schüchtern aufgetreten, als wäre sie wieder ein kleines Kind, haben Sie mich ver- gessen?“

Die alte Dame streckte ihr die Hand entgegen.

„Rein, meine Liebe,“ erwiderte sie, ohne eine Spur von Lebhaftigkeit, „ich vergesse niemals etwas oder jemand, ich habe ein gutes Gedächtnis. Deine Karte hat mich Anfangs in Verwirrung gebracht, aber bald begann ich mich, der Du bist. Bitte, sehe Dich, meine Liebe!“

„Ich möchte gerne mit Ihnen über meinen Vater sprechen.“

„Arme Mutter!“ seufzte Laura, tie- gerthut von diesem Bild häudlichen Glanz.

„Ich fragte sie, wer und was Cap- tain Desmond war? Sie wußte mir nicht mehr zu sagen, als daß er in einer Pension in Boulogne wohnte, als Stephan seine Belan- schaft machte. Er war sehr unbemerkbar, er war Niemand, außer sein eigner Vater. Aljo bist Du verheirathet, meine Liebe? Ich erinnere mich, daß Du von einem alten Freund Deines Vaters adoptiert worden bist, und freute mich sehr, daß Du verjügt warst; ich hätte auch verachtet, etwas für Dich zu tun, vielleicht Dich in einem Institut aufzubringen. Ich hoffe, der Freund Deines Vaters hat sein Versprechen gehalten?“

„Er war außerordentlich güting gegen mich,“ erwiderte Laura, „er war mir mehr als Vater, aber ich verlor ihn vor zwei Jahren.“

„Ich hoffe, er hat Dich nicht abhängig hinterlassen?“

„Rein, er hat mir schätzendes Kind verordnet.“

„Sehr gut. Und wen hast Du ge- wählt?“

„Den Kassen und Erben meines Vaters.“

„Ich habe oft bemerkt, daß Kinder leichtsinniger Eltern besser voraus- kommen, als andere, deren Eltern sich bemühen, sie unabhängig zu machen. Nun, meine Liebe, das freut mich.“

„Gott war gnädig für mich, thente Tante, aber ich habe viele Sorgen gehabt. Können Sie mir etwas von meinem Vater aus seiner letzten Jahren erzählen?“

„Nicht viel. Er beschäftigte mich zweimal mit Deiner Mutter. Sie war ein junges Geißel. Du bist ihr sehr ähnlich in Gestalt und Gesicht. Wie standst du gut mit einander. Sie war nicht denkbar, wie hochmütig, guten Rat anzuordnen.“

„Ich hielß es immer sehr nützlich, ein Tagebuch zu führen, mein Liebster, es wundert mich nicht, daß diese einfachen Gedanken von unerschöpflichem Wert sind,“ sagte die alte Dame im Gefühl besitziger Eitelkeit. „Was würde aus der Weltgesicht, wenn nicht un- abhängige Deutsche Tagesschriften führten? Aber ich glaube, es ist nichts mehr über Captain Desmond zu finden?“

„Nein, Tante, aber so lange dieser Mann lebt, wird er immer Unheil anrichten, er wird von kleineren Verbrechen auf größeres übergehen. Aber, bitte, hören Sie fort, Sie können sich nicht denken, wie wertvoll diese Nachrichten für mich sind.“

„Ich hielß es immer sehr nützlich, ein Tagebuch zu führen, mein Liebster, es wundert mich nicht, daß diese einfachen Gedanken von unerschöpflichem Wert sind,“ sagte die alte Dame im Gefühl besitziger Eitelkeit. „Was würde aus der Weltgesicht, wenn nicht un- abhängige Deutsche Tagesschriften führten? Aber ich glaube, es ist nichts mehr über Captain Desmond zu finden?“

„Ja,“ sagte Sampson, „ich erinnere mich auch an einen kleinen Bür- schen in enger Jacke und kurzen Hosen, der eine früher Ausgabe von mir war!“

„Sie glauben, die späteren sie verbeserte Auslagen?“ sagte Laura lächelnd.

„Sie konnte jetzt sogar lächeln. Eine schwere Last war plötzlich von ihrem Herzen genommen worden. Welche große Erleichterung war es für sie, zu wissen, daß ihr Vater niemals dieser herabgesetzten Mensch war!“

„Aber wer kann jener Mann sein?“ fragte sie sich selbst. „Er muss ein Feind meines Vaters gewesen sein, sonst hätte er kann in den Besitz des Bildnisses meiner Mutter und jener Briefe und Papier gelangen können.“

Sie beschloß, ohne Aufenthalt nach jenem Hause am Russel-Platz zu gehen, in der schwachen Hoffnung, die alte Dame noch unter den Lebenden zu finden.

Das Tagebuch einer alten Dame.

Am folgenden Nachmittag kam Laura sehr getrieben von ihrem Gatten zurück. Mister Warren hatte seinen Clienten bejubelt. Er war in hoher Laune und hatte keinen Zweifel mehr über den Ausgang der Sache, weil wenn Des- roles nicht gefunden würde.

Ein Mann von diesem Alter und solchen Gewohnheiten geht nicht sehr weit,“ sagte der Advocate zuver- sichtlich.

Laura begab sich in das Haus am Russel-Platz. Es war ein düsteres altes Gebäude, ein alter Diener öffnete die Thüre, dessen Alabud Laura ermutigte, denn er sah aus wie ein Mann, welcher seit fünfzig Jahren in demselben Dienst gewesen war.

„Wohnt Madame Malcolm noch hier?“ fragte Laura.

„Ja, meine Dame.“

„Ich werde mich erkundigen, meine Dame, wenn Sie mir Ihre Karte geben wollen!“ erwiderte der Diener, als ob er damit andeuten wollte, daß seine Herrin eine Dame sei, welche sich nicht von jedem Besucher lösen lasse, sie konnte zu Hause sein oder nicht zu Hause, wie es ihrem souveränen Willen gäbe.

Laura schrieb auf eine ihrer Karten: „Stephan Malcolm, Tochter Laura,“ während der alte Diener einen silbernen Teller ergriff, um die Karte mit schul- diger Ehre zu seiner Herrin zu über- bringen.

Nach einiger Zeit kam der Diener wieder zurück und lud Laura ein, die breite, stille Treppe hinaufzusteigen in das große, leere Empfangszimmer, welches immer eine der fröhesten Erzie-

tungen, und seit dieser Zeit sind sie unzertrennlich. Die arme Laura sagt, dieser Desmond sei ein Spieler und Trinker und die Lirach von Stephan Unter- gang. „Als wir zuerst nach Boulogne gingen,“ sagte sie mit Thränen in den Augen, „waren wir arm, aber wir konnten noch anständig leben. In dem ersten Jahr, wo mein Mann die Belan- schaft des Captain Desmond machte, ging alles schlimm. Bei Stephan er- wachte wieder seine alte Neigung für Bild und Kartenpiel, und er kam bald nach Hause. Er hatte seine Heim- stadt lieb gewonnen und ein ruhiges, häusliches Leben geführt, die kleine Laura und ihr jühes, kindliches Geplauder hatten ihn amüsiert, aber seitdem Captain Desmond da war, brachte Stephan selten einen Abend zu Hause.“

„Ja, weiß, daß es so ist, Menschen. Ich weiß, daß es sehr glücklich, aber seit dem Tage, wo mein Mann die Belan- schaft des Captain Desmond machte, ging alles schlimm. Bei Stephan er- wachte wieder seine alte Neigung für Bild und Kartenpiel, und er kam bald nach Hause. Er hatte seine Heim- stadt lieb gewonnen und ein ruhiges, häusliches Leben geführt, die kleine Laura und ihr jühes, kindliches Geplauder hatten ihn amüsiert, aber seitdem Captain Desmond da war, brachte Stephan selten einen Abend zu Hause.“

„Als wir zuerst nach Boulogne gingen,“ sagte sie mit Thränen in den Augen, „waren wir arm, aber wir konnten noch anständig leben. In dem ersten Jahr, wo mein Mann die Belan- schaft des Captain Desmond machte, ging alles schlimm. Bei Stephan er- wachte wieder seine alte Neigung für Bild und Kartenpiel, und er kam bald nach Hause. Er hatte seine Heim- stadt lieb gewonnen und ein ruhiges, häusliches Leben geführt, die kleine Laura und ihr jühes, kindliches Geplauder hatten ihn amüsiert, aber seitdem Captain Desmond da war, brachte Stephan selten einen Abend zu Hause.“

„Als wir zuerst nach Boulogne gingen,“ sagte sie mit Thränen in den Augen, „waren wir arm, aber wir konnten noch anständig leben. In dem ersten Jahr, wo mein Mann die Belan- schaft des Captain Desmond machte, ging alles schlimm. Bei Stephan er- wachte wieder seine alte Neigung für Bild und Kartenpiel, und er kam bald nach Hause. Er hatte seine Heim- stadt lieb gewonnen und ein ruhiges, häusliches Leben geführt, die kleine Laura und ihr jühes, kindliches Geplauder hatten ihn amüsiert, aber seitdem Captain Desmond da war, brachte Stephan selten einen Abend zu Hause.“

„Als wir zuerst nach Boulogne gingen,“ sagte sie mit Thränen in den Augen, „waren wir arm, aber wir konnten noch anständig leben. In dem ersten Jahr, wo mein Mann die Belan- schaft des Captain Desmond machte, ging alles schlimm. Bei Stephan er- wachte wieder seine alte Neigung für Bild und Kartenpiel, und er kam bald nach Hause. Er hatte seine Heim- stadt lieb gewonnen und ein ruhiges, häusliches Leben geführt, die kleine Laura und ihr jühes, kindliches Geplauder hatten ihn amüsiert, aber seitdem Captain Desmond da war, brachte Stephan selten einen Abend zu Hause.“

„Als wir zuerst nach Boulogne gingen,“ sagte sie mit Thränen in den Augen, „waren wir arm, aber wir konnten noch anständig leben. In dem ersten Jahr, wo mein Mann die Belan- schaft des Captain Desmond machte, ging alles schlimm. Bei Stephan er- wachte wieder seine alte Neigung für Bild und Kartenpiel, und er kam bald nach Hause. Er hatte seine Heim- stadt lieb gewonnen und ein ruhiges, häusliches Leben geführt, die kleine Laura und ihr jühes, kindliches Geplauder hatten ihn amüsiert, aber seitdem Captain Desmond da war, brachte Stephan selten einen Abend zu Hause.“

„Als wir zuerst nach Boulogne gingen,“ sagte sie mit Thränen in den Augen, „waren wir arm, aber wir konnten noch anständig leben. In dem ersten Jahr, wo mein Mann die Belan- schaft des Captain Desmond machte, ging alles schlimm. Bei Stephan er- wachte wieder seine alte Neigung für Bild und Kartenpiel, und er kam bald nach Hause. Er hatte seine Heim- stadt lieb gewonnen und ein ruhiges, häusliches Leben geführt, die kleine Laura und ihr jühes, kindliches Geplauder hatten ihn amüsiert, aber seitdem Captain Desmond da war, brachte Stephan selten einen Abend zu Hause.“

„Als wir zuerst nach Boulogne gingen,“ sagte sie mit Thränen in den Augen, „waren wir arm, aber wir konnten noch anständig leben. In dem ersten Jahr, wo mein Mann die Belan- schaft des Captain Desmond machte, ging alles schlimm. Bei Stephan er- wachte wieder seine alte Neigung für Bild und Kartenpiel, und er kam bald nach Hause. Er hatte seine Heim- stadt lieb gewonnen und ein ruhiges, häusliches Leben geführt, die kleine Laura und ihr jühes, kindliches Geplauder hatten ihn amüsiert, aber seitdem Captain Desmond da war, brachte Stephan selten einen Abend zu Hause.“

„Als wir zuerst nach Boulogne gingen,“ sagte sie mit Thränen in den Augen, „waren wir arm, aber wir konnten noch anständig leben. In dem ersten Jahr, wo mein Mann die Belan- schaft des Captain Desmond machte, ging alles schlimm. Bei Stephan er- wachte wieder seine alte Neigung für Bild und Kartenpiel, und er kam bald nach Hause. Er hatte seine Heim- stadt lieb gewonnen und ein ruhiges, häusliches Leben geführt, die kleine Laura und ihr jühes, kindliches Geplauder hatten ihn amüsiert, aber seitdem Captain Desmond da war, brachte Stephan selten einen Abend zu Hause.“

„Als wir zuerst nach Boulogne gingen,“ sagte sie mit Thränen in den Augen, „waren wir arm, aber wir konnten noch anständig leben. In dem ersten Jahr, wo mein Mann die Belan- schaft des Captain Desmond machte, ging alles schlimm. Bei Stephan er- wachte wieder seine alte Neigung für Bild und Kartenpiel, und er kam bald nach Hause. Er hatte seine Heim- stadt lieb gewonnen und ein ruhiges, häusliches Leben geführt, die kleine Laura und ihr jühes, kindliches Geplauder hatten ihn amüsiert, aber seitdem Captain Desmond da war, brachte Stephan selten einen Abend zu Hause.“

„Als wir zuerst nach Boulogne gingen,“ sagte sie mit Thränen in den Augen, „waren wir arm, aber wir konnten noch anständig leben. In dem ersten Jahr, wo mein Mann die Belan- schaft des Captain Desmond machte, ging alles schlimm. Bei Stephan er- wachte wieder seine alte Neigung für Bild und Kartenpiel, und er kam bald nach Hause. Er hatte seine Heim- stadt lieb gewonnen und ein ruhiges, häusliches Leben geführt, die kleine Laura und ihr jühes, kindliches Geplauder hatten ihn amüsiert, aber seitdem Captain Desmond da war, brachte Stephan selten einen Abend zu Hause.“

„Als wir zuerst nach Boulogne gingen,“ sagte sie mit Thränen in den Augen, „waren wir arm, aber wir konnten noch anständig leben. In dem ersten Jahr, wo mein Mann die Belan- schaft des Captain Desmond machte, ging alles schlimm. Bei Stephan er- wachte wieder seine alte Neigung für Bild und Kartenpiel, und er kam bald nach Hause. Er hatte seine Heim- stadt lieb gewonnen und ein ruhiges, häusliches Leben geführt, die kleine Laura und ihr jühes, kindliches Geplauder hatten ihn amüsiert, aber seitdem Captain Desmond da war, brachte Stephan selten einen Abend zu Hause.“

„Als wir zuerst nach Boulogne gingen,“ sagte sie mit Thränen in den Augen, „waren wir arm, aber wir konnten noch anständig leben. In dem ersten Jahr, wo mein Mann die Belan- schaft des Captain Desmond machte, ging alles schlimm. Bei Stephan er- wachte wieder seine alte Neigung für Bild und Kartenpiel, und er kam bald nach Hause. Er hatte seine Heim- stadt lieb gewonnen und ein ruhiges, häusliches Leben geführt, die kleine Laura und ihr jühes, kindliches Geplauder hatten ihn amüsiert, aber seitdem Captain Desmond da war, brachte Stephan selten einen Abend zu Hause.“

„Als wir zuerst nach Boulogne gingen,“ sagte sie mit Thränen in den Augen, „waren wir arm, aber wir konnten noch anständig leben. In dem ersten Jahr, wo mein Mann die Belan- schaft des Captain Desmond machte, ging alles schlimm. Bei Stephan er- wachte wieder seine alte Neigung für Bild und Kartenpiel, und er kam bald nach Hause. Er hatte seine Heim- stadt lieb gewonnen und ein ruhiges, häusliches Leben geführt